

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1924

446 (18.10.1924) Morgenausgabe

Selbst nur als Sprengmittel gegen die gegenwärtige Regierungsmehrheit demüht. Von diesem Gesichtspunkte aus haben sie einige Bedeutung.

J. R. 3 „auf Urlaub“.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.) J.S. Newyork, 17. Oktober. „J. R. 3“ wird die nächsten drei bis vier Wochen gewissermaßen „auf Urlaub“ in seinem neuen Heim, der größten Luftschiffhalle der Welt, verbleiben, das heißt, es werden keine Fahrten mit ihm unternommen werden bis die Formalitäten der offiziellen Uebergabe an die amerikanische Regierung vollendet sind.

Die amerikanische Seeresverwaltung wird, wie man sicher vermutet, der Marine eine genügende Menge Festungsgas zur Füllung des J. R. 3 überlassen, die ungefähr vier Tage in Anspruch nehmen wird. Die Mannschaften des J. R. 3 waren heute Lunchgäste des Roten Club. Heute abend werden sie sich nach Newyork begeben, um dort die Gasse Goddard Zeppelin Company zu sein.

Dr. Eckener in Philadelphia.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.) J.S. Newyork, 17. Oktober. Aus Washington wird gemeldet: Dr. Eckener und die anderen deutschen Offiziere begaben sich heute von hier nach Philadelphia. Von dort werden sie mit dem Auto nach Philadelphia fahren.

Dr. Eckener hat in einem Interview seiner Freunde darüber Auskunft gegeben, daß der Flug des J. R. 3 über den Ozean Interesse in der ganzen Welt erregt hat. Ueber die Zukunft der deutschen Zeppelinerei befragt erklärte er, er glaube, daß von der Vorkriegszeit an der Klausel des Versailler Vertrages, die eine Niederlegung der Luftschiffe in Deutschland vorsehe, einer Revision unterzogen werde. Seine Meinung nach wäre diese Klausel unfair und ihre Erfüllung würde für die Entwicklung der Luftschiffahrt eine Katastrophe bedeuten.

Eine Ehrung für Dr. Eckener.

Stuttgart, 17. Oktober. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Dr. Hugo Eckener ist heute als erfolgreicher Führer der Luftschiffahrt in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Luftnavigation und seiner erfolgreichen Bestrebungen in der Weiterentwicklung der Ziele des Grafen Zeppelin zum Ehren doktor der Technischen Hochschule Stuttgart durch Beschluß des Senats ernannt worden.

Der große Diplomatenschub.

P.H. Paris, 17. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Die Auswechslung auf französischen diplomatischen und konsularischen Posten sollen dem „Echo de Paris“ zufolge 140 Personen betreffen. Darunter wird sich aber der derzeitige Vorkämpfer in Berlin, de Mangue, nicht befinden, der nunmehr auf seinem Posten bleibt. Dazu ist noch zu sagen, daß die Nachrichten über Verbleiben oder Abgang unaufhörlich wechseln. Tatsächlich scheint er nunmehr bleiben zu sollen, weil sich nach der Ablehnung Coudeurs kein brauchbarer Nachfolger finden läßt. Damit ist aber eine andere Frage schwierig geworden, wer nämlich Barres Nachfolger in Rom werden soll. Hierüber scheint noch nichts entschieden zu sein. Fest steht dagegen der Abgang des Grafen St. Maurice von London, der durch den bisherigen Gesandten in Peking, de Fleurian ersetzt werden wird, und schließlich auch die Ernennung Berretti de la Rocca für Madrid, sowie des Abgeordneten Jean Hennessy für Bern. „Echo de Paris“ glaubt, daß auch der Gesandte in Haag, der einflussige Abgeordnete Charles Benoist von seinem Posten scheiden werde.

Rakowski zum russischen Botschafter in Paris ausersehen.

O.E. Moskau, 17. Okt. (Draht) Hier wird schon für die nächste Lage mit dem Eintreffen einer Note der französischen Regierung über die Anerkennung der Sowjetregierung gerechnet. In diesem Fall ist der jetzt als Geschäftsträger in London weilende Rakowski zum Botschafter in Paris ausersehen und er würde die Unterhandlungen zu führen haben, die zur Regelung der gegenseitigen Beziehungen und einzelner Fragen, wie z. B. der alten russischen Schulden, notwendig sein würden. Ueber die Bekleidung des russischen Botschafterpostens in London ist einstweilen noch nichts bekannt.

Ein Skandal.

Sven Hedins gegen Ossendowski.

Ein Rededuell in Berlin?

Selten hat ein Buch, wie „Tiere, Menschen und Götter“ von Dr. Ferdinand Ossendowski, einen solchen Erfolg gehabt. Selbst der Kritik vom Affenmenschen Tarzan reicht da nicht heran. Europa und Amerika haben Fieberhaft die Schilderungen des polnischen Arztes, der die ungeheuerliche, blutige und mystische Welt Zentralasiens in seinen Schilderungen aufzudecken ließ und einen Einblick in die Wirrnisse dieser kaum erforschten Gebiete gab, der in seiner grandiosen und unheimlichen Disharmonie hasten ließ. Jetzt aber kommt ein Mann, wie der bekannte Weltreisende und Forscher Sven Hedins und bezeichnet Ossendowski ohne weiteres als einen Schwindler. Da dieser im Augenblick für einen deutschen Verlag eine Jagd- und Forschungsreise durch Nordafrika macht, nimmt der Herausgeber seiner Werke, Lewis Stanton Palen, das Wort für den Angegriffenen und erzählt, wie er mit Ossendowski zusammengelassen ist. Er fuhr mit ihm nach dessen erfolgreicher Fahrt vor den Bolschewisten gemeinsam auf einem Dampfer von Wien nach Amerika und reiste dann mit ihm nach Newyork. Dort fand Ossendowski einen Aus der polnischen Regierung vor, die ihn als Berater der polnischen Gesandtschaft für fernöstliche Angelegenheiten bestimmt. Auf der Washingtoner Konferenz, auf der Palen mit seinem Reisegefährten wieder zusammentraf, brachte ihm nun Ossendowski eines Tages einen wissenschaftlichen Artikel über die Flora und Fauna in Arkanai in der nördlichen Mongolei.

„Er erzählte mir“, berichtet Palen in der „Frankfurter Zeitung“, „er müsse Geld verdienen, um seine Familie aus Rußland herauszubekommen, denn die Bolschewisten hätten ihm alles weggenommen.“ Als ich mit ihm den Artikel durchlas, gab ich ihm zu verstehen, daß mir durch eine derartige gelehrte Phantasie kaum die Schreibgebühren verdienen könnten, geschweige denn die Hotelausgaben, die wir während unserer Arbeit machen würden. Gereizt rief der Doktor aus: „Wie oft muß ein Mensch sein Leben aufs Spiel setzen, bevor er genügend Material erlangen kann, um von dem lieben Publikum Geld zu verdienen?“

„Ihre Aquarelle sonderbarer Pflanzen und Ihre Beschreibungen der Tiere der Mongolei zeigen nicht gerade, daß Sie große Gefahren zu bestehen hatten“, sagte ich darauf scherzend.

Nun begann Ferdinand Ossendowski zum ersten Mal von den Erlebnissen seiner Fahrt zu sprechen. Durch immer neue Fragen reizte ich ihn, so daß er die halbe Nacht hindurch erzählte. Als der Morgen bereits graute, erklärte ich ihm:

„Sie brauchen bloß das aufzuschreiben, was Sie erlebt haben, — damit werden Sie Ihre Familie retten.“

Die Lage in China.

Weiter besorgniserregend. — Unterstützung der Truppen Tschang Tso-Lin durch Frankreich und Japan.

II. London, 17. Oktober. (Drahtbericht.) Die Lage in Schanghai verzerrt, wie der Times-Korrespondent meldet, immer noch erhebliche Besorgnisse. 5000 Mann der Truppen des Generals Lu haben sich an der Nordwestgrenze der Stadt eingegraben. Die chinesische Handelskammer versorgt die entlassenen Truppen der Armee Lu's mit Lebensmitteln. Die Soldaten kann im Augenblick niemand brauchen, und die Frage, wo das Geld für die Versorgung weiter herkommen soll, ist ebenso ungelöst, wie die Frage einer Zurücksendung nach Schantung.

Der Times-Korrespondent berichtet weiter an Hand beglaubigter Einzelfälle über die Unterstützung der mandchurischen Aufständischen durch Frankreich und Japan. Er schreibt, daß, obwohl Frankreich und Japan ihre Neutralität in China angeklagt hätten, der Postdampfer, der von Marseille abfuhr, Kriegsmaterial für Tschang Tso-Lin mitführte mit dem stillschweigenden Einverständnis der französischen und japanischen Regierung.

Die Kämpfe in China sind Nachläufer des Weltkrieges. Auch ohne die Feststellung des „Times“-Korrespondenten in Peking wußte man, daß Japan und Frankreich die aufständigen chinesischen Gouverneure gegen die offizielle Regierung unterstützen. Immerhin entbehrt es nicht eines gewissen Reizes zu erfahren, daß kein Dampfer von Marseille nach dem fernen Osten abgeht, ohne Kriegsmaterial für den mandchurischen Marschall Tschang Tso-Lin mitzunehmen. In einzelnen Fällen Flugzeuge und Maschinengewehre festgestellt worden sind.

Der chinesische Bürgerkrieg ist im Grunde eine Auseinandersetzung zwischen den am pazifistischen Ozean interessierten Mächten. Japan kämpft den großen Kampf gegen die angelsächsischen Mächte und zwar gegen das ungestaltliche Amerika und gegen die gleichfalls der japanischen Einwanderung sehr abholden britischen Dominions Australiens und Neuseelands. Frankreich, das sich seit Beendigung des Weltkrieges in einem sich ständig verschärfenden Gegensatz zu England befindet, ist hierbei der eigentliche Bundesgenosse Japans. Es ist anzunehmen, daß Herriot nichts von den Kriegsmaterialtransporten weiß, die sich ein paar hundert Kilometer südlich Paris von Marseille ablaufend zu vollziehen scheinen. Weiß aber der französische Kabinettschef von der militärischen Unterstützung, die die aufständigen Generale unter der Tricolore geleistet erhalten, so ist ein wohlwollendes Stillschweigen mit seiner Genfer Rede von Anfang September auf keine Weise in Einklang zu bringen.

Die Anhänger der Sowjetregierung und die von ihr instruierten kommunistischen Blätter schreiben Jeter und Morbio über die imperialistischen Intrigen die sich im fernen und nahen Osten abspielen. Wenn man den Berichten der tschuktschen Sowjetbehörden Glauben schenken darf, so war der jüngste Aufstand der Menschewiten in Georgien ein Werk Macdonalds, also des Mannes, dem die Idee des Weltfriedens angeblich besonders nahe am Herzen liegt. Auch die sonstigen weißgardistischen Komplotte, die sich in Sowjetrußland ereignet haben, werden bekanntlich den kapitalistischen Westmächten zur Last gelegt.

Obwohl es sich bei diesen Revolutionen und auch bei dem chinesischen Bürgerkrieg um verhältnismäßig wenig blutige Auseinandersetzungen handelt, zeigt sich doch, daß die durch den Weltkrieg keineswegs überbrückten Gegensätze zwischen den großen Weltmächten den Ausschlag geben wollen. Vor 111 Jahren wurde vor den Toren Leipzigs die Vorkriegsschlacht einer ganzen Reihe europäischer Völker gegen Napoleon geschlagen. Der vaterländische Krieg gegen den Westeroberer wurde damals mindestens angeregt und finanziert durch das in seiner Weltstellung bedrohte England. Auch im Weltkrieg von 1914—18 spielte die Befreiung Englands, in seiner weltwirtschaftlichen Geltung herabgesetzt zu werden, eine große Rolle. Ueber die Kriegsschicksale Petersburger und Pariser Staatsmänner sind wir ja dank der Schreibfreudigkeit der Hauptakteure und dank dem politischen Fanatismus der heutigen Sowjetmachthaber recht gut unterrichtet. Weniger deutlich ist die Rolle, die England bei der Angeltung des Weltkrieges gespielt hat. Das deutsche Volk empfinden in den ersten Kriegsmomenten, welches das Wort prägte „Gott strafe England“, hat zweifellos grundrätlich das richtige getroffen, wenn es annahm, daß England durch seine wirtschaftspolitische Eifersucht gegenüber dem Deutschen Reiche betanzt worden ist, die Pläne der französischen und russischen Kriegsheer zu unterstützen. In der Zeit der jetzt gestürzten britischen Arbeiterregierung muß man eine Art Reaktion gegen die bisher geübte

brutale imperialistische Politik Großbritanniens erblicken. Wenn die englischen Konservativen und Liberalen dem Pazifisten Macdonald immerhin doch beinahe dreiviertel Jahr das Regieren ermöglichen haben, so ist das vielleicht dadurch zu erklären, daß die beiden Parteien in der Tradition des britischen Weltreiches wirkenden Parteien in der Welt den Eindruck vermitteln wollten, den das Verhalten Englands vor, in und nach dem Kriege gemacht hat. Man hat in der Gabel der Weltvölker geführt werden, eine Art Training für künftige schärfere Auseinandersetzungen zu erblicken. Im fernen Osten suchen sich die großen Staaten gegenseitig aus Nachpositionen heraus auszumanoberieren. Da die Meinung, welche die Welt von dem Stande der Dinge im fernen Osten hat, fast ebenso wichtig ist wie die Entscheidung selbst, so werden von den beteiligten Staaten die widerprechendsten Meldungen in Umlauf gebracht. Es ist daher unmöglich, sich ein klares Bild von der jeweiligen Kampflage von den endgültigen Erfolgsaussichten zu machen. Auch das angeblich jedem imperialistischen Krieg abgeneigte Sowjetrußland folgt mit seiner Parole „China den Chinesen“ machtpolitische Zwecke. Es weiß genau, daß ein geeinigtes sich seiner Nationalität bewußtes chinesisches Volk für die Dauer keine Vormundschaft an der Westküste des pazifistischen Ozeans dulden wird. Wenn dann sowohl Japan wie Frankreich, Amerika und England vom chinesischen Territorium weggesegt sein werden, hat Sowjetrußland freie Hand, um seine revolutionären Ideen in die empfindlichen Gemüter der Chinesen hineinzutreiben. So läuft die Politik aller im fernen Osten interessierten Staaten auf die Entfaltung von Völkerschlachten hinaus, sei es eine Schlacht der einzelnen Völker gegeneinander oder Schlachten der einzelnen Volksteile untereinander.

Einberufung der französischen Kammer zum 4. November.

P. H. Paris, 17. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Der heutige französische Ministerrat beschloß die Einberufung der Kammer für den 4. November.

Finanzminister Clement erbatte Bericht über die Arbeitsverhältnisse der Beamten. Jeder Beamte, der einen vollen Arbeitstag vollbringt, wird eine Mindestbezahlung von 6000 Franken pro Jahr haben. Dieser Betrag wird progressiv gesteigert werden. Der Ministerrat billigte die Vor schläge des Finanzministers und stellte auch die Bedingungen fest, unter welchen eine Revision der Offiziersgehälter, eine Verminderung der Anzahl der Beamten und eine Reorganisation der Arbeitsstunden erfolgen soll. Im Verlauf der Sitzung erbatte der Finanzminister auch Bericht über die Anleiheprojekte des Kabinetts. Bestimmte Beschüsse sind nicht gefaßt worden, doch scheint in Aussicht genommen, am 15. November eine Anleihe auszugeben.

Die Fürsorge für die Ausgewiesenen.

Darlehen an ausgewiesene Angehörige freier Berufe.

II. Berlin, 17. Okt. (Drahtbericht.) Die Reichsregierung hat Mittel zur Gewährung von Darlehen für die Wiederaufrichtung der Existenz für ausgewiesene Angehörige freier Berufe von Rhein und Ruhr zur Verfügung gestellt und entsprechende Richtlinien erlassen. Das Darlehen würde bis zu 3000 M betragen und von dem Tage der Auszahlung mit 6 Prozent zu verzinsen sein. Die Tilgung könnte in Raten erfolgen, hat spätestens ein Jahr nach Auszahlung des Darlehens zu beginnen und muß innerhalb drei Jahren nach Beginn vollständig sein.

II. Berlin, 17. Okt. (Drahtbericht.) Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten beschloß in seiner heutigen Sitzung, die Regierung erneut zu ersuchen, die Spanne in den Unterhaltungsbeiträgen der Erwerbslosen fürsorge zwischen männlichen und weiblichen Erwerbslosen fallen zu lassen.

Tages-Anzeiger.

- (Müderes lese im Zeitungsraum.) Samstag, den 18. Oktober. Landestheater: „Die Karawane“, 7—9 Uhr. Stadttheater: Konzert der Feuerwehreinheit, 7—8 Uhr. Kolosseum: Varietevorstellung, 8 Uhr. Vaterländische Arbeitsgemeinschaft: Feier der Vorkriegsschlacht bei Leipzig im Konzerthaus, 8 Uhr. Vorkriegsverein: Ortsrat. Mittelfederversammlung im Rosenzweigen, 9 Uhr. Lehrer-Gesamtverein: Stiftungsfest im Festsaal, 7/8 Uhr. Sängerchor Sangeslust: Gemischtes Besamensein im Festsaal, 7/8 Uhr. Karol. Arbeiterverein: Herbstball im Künstlerhaus, 8 Uhr: Musik. Training, 4 Uhr. Sportklub Grabener-Allee im Waldpark. Verband bad. Kleingärtner und Gartenbauvereine: Dessenf. Vorstand im „Friedrichshof“, 8 Uhr. F.-Cl. Südwest: Generalversammlung im Sozial, 8 Uhr.

Die Antwort, die er gab, war abermals für den Mann charakteristisch: „Nein, ich will nicht aus meinen Erlebnissen und Leiden Kapital schlagen.“

Und erst nach langem Drängen beginnt Ossendowski zu arbeiten. Seine Hilfsmittel sind nicht der große wissenschaftliche Apparat Sven Hedins, sondern nur zwei Notizbücher, in die er kurze Eintragungen gemacht hatte. Als Zeugen aber vor allem für Ossendowski wahrheitsgetreue Berichte beruft sich Palen auf Man-ning (den Inhaber einer großen Firma von Mineningenieuren, die die Besitzer einer großen Goldminenkonzeßion in der Nähe von Ugra sind), der Ossendowski's Buch als die genaueste Beschreibung der Sitten und Verhältnisse der Mongolei nennt. Fernerhin auf einen Russen, den Verfasser des in Peking erschienenen Buches „Das schwarze Jahr des Todes“ und den ersten Kenner der Mongolei, Dr. Roy Chapman Andrews, sowie auf den Fürsten Jwan Kuratin, der nach Sven Hedins Meinung gar nicht leben soll. Sven Hedins hat auch behauptet, daß die furchtbare Bestie Oberst Sepailow, ein Geißelherd von vertiefter Grausamkeit, nicht gelebt hat und ein Phantasiegebilde sei. Dagegen führt Palen den Hauptmann Jones von der britischen Militärmission als Zeugen an.

Zum Schluß fündet er an, daß Ossendowski Sven Hedins nach seiner Rückkehr aus Afrika den Vorschlag machen wird, mit ihm in Berlin in öffentlicher Versammlung über die Reise nach Tibet und die Mongolei zu diskutieren.

Der Schicksals-Müllerer. (Zu Müllners 150. Geburtstag am 18. Oktober.) „Erkläret mir, Graf Derindur, doch diesen Zwiespalt der Natur.“ Dieser einprägsame Reim, der noch öfters im Gespräch zitiert ist, ist wohl das Einzige, was in der Erinnerung der Allgemeinheit von einem einstigen Beherrscher des deutschen Theaters übrig geblieben ist, von dem Schicksalsdramatiker Adolf Müllner, der am 18. Oktober 1774 zu Langendorf bei Weihenstepfen geboren wurde. Der nüchterne und prosaische Mann wandte sich nach einigen jugendlichen Dichtungsversuchen ganz der Rechtswissenschaft zu, die er studiert hatte, und verdienstlich als Rechtsanwalt in Weihenstepfen geschäftliche juristische Arbeiten. Durch einen Zufall erst kam er zu seiner eigentlichen dramatischen Tätigkeit. Er gründete 1810 ein Weihenstepfen-Theater in Weihenstepfen und schrieb dafür eine Reihe von Lustspielen, in denen er eine überaus geschickte Bühnenwirksame Technik einsetzte, jedoch die unbedeutenden Werke an allen deutschen Bühnen gegeben wurden und sogar am Burgtheater Beifall fanden. Der reiche Anteil, der aus fernen Ländern heimkehrte, ist die Hauptfigur dieser harmlosen Komödien, die einen gewandten und witzigen Dialog zeigten. Erst durch Jakobus Werners „21. Februar“, der die Mode des Schicksalsdramas einleitete, kam Müllner auf dieses erfolgreiche Gebiet häuslicher Bühnenkunst. Er dichtete zunächst ein Seitenstück zu Werners Drama unter dem Titel „Der 29. Februar“ und schuf dann das Meisterstück der Schicksalsdramatik in seinem berühmten Trauerspiel „Die Schuld“, das überall einen

senationalen Beifall errang. Der erfahrene Jurist, der auch in seiner interessanten Kriminalnovelle „Der Kaliber“ eine genaue Kenntnis des Verbrechenswesens zeigte, eignete sich besonders geschicklich logischen Durchführung eines unheimlichen Kriminalfalls, den er mit den geschicktesten Mitteln in eine schwebliche und dampfe Stimmung hüllte. Ueber damit hatte er auch kein Bestes gegeben. Seine späteren Dramen sind nur noch ungewollte Parodien dieses letzten besten Werkes, und auch in seiner späteren literarischen Laufbahn gab er der grimmigen Verdrängung Platens Recht, der ihn in seinen „Verhängnisvollen Gabeln“ besonders auf Korn nahm und mit dem Vers abtat: „Wargens aufs Gericht mit Affen, abends auf dem Ferkelton.“ Als Mitarbeiter der verschiedensten Zeitchriften und Redakteur kritischer Blätter spielte er eine unerfreuliche Rolle. „Seiner Geld- und Janfucht wegen von den Verlegern, seiner literarischen Impertinenzen wegen von den Autoren verachtet“, sagt Minor von ihm, „war er bald das Prototyp eines durch seine Populärität verführten, rafflos beludenen literarischen Kettenhundes.“

Das Theater in Baden-Baden. Freunde der modernen Operette sind in der Winterzeit der Staatlichen Schauspiele auf ihre Rechnung gekommen, denn die Intendant hat denselben abermals zwei Neuaufführungen dargeboten. Zuerst ging die Leo Moser'sche Operette „Hohet tanzt Waiser“ in Szene, mit bestem Erfolg, wie konstatiert werden durfte. Die Aufführung war gut und das Publikum unterhielt sich einige Stunden vorzüglich, brachte auch den Witz witzenden reichen Beifall dar. Weniger gut schickte Gilbert mit seiner „Tänzerin Katja“ ab. Die durchsichtige Handlung vermerkte nicht zu interessieren und die Musik ließ gleichfalls kühl. Schließlich kam hinzu, daß die Hauptpartien nicht die glücklichen Vertreter hatten und so wurde die Stimmung immer teilnahmsloser. Eine Steigerung des Spielplans bedeutet das Werk jedenfalls nicht, weil es Dudenware ist. — Im Schauspiel und Lustspiel wurden gleichfalls einige Neuaufführungen herausgebracht, darunter Scribes Liebeswunderliches Lustspiel „Das Glas Wasser“ und von neuen Werken die Komödie „Ingeborg“ von Kurt Götz, die abfiel, Shaws „Teufelsköhler“, die freundliche Aufnahme fanden, und weiter das Meisterstück „Gawan“ von Eduard Sueden, das auf die Zuschauerhaft ergreifend wirkte und einen tiefen Eindruck hinterließ.

Der neue „Kornfeld“. Der Dichter Paul Kornfeld hat das alte indische Drama des Kalidasa „Sakuntala“ neugebildet. Das Stück ist nunmehr vom Schauspielhaus in Frankfurt a.M. zur Uraufführung erworben worden.

Ein internationaler Kongress für Tropenmedizin war, wie in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ berichtet wird, von der privaten Handelsgesellschaft, die den gesamten Bananenhandel beherrscht, nach Jamaika einberufen. 60 bekannte Tropenärzte, die mit ihren Damen Gaste der Gesellschaft waren, hatten sich aus Europa und den amerikanischen Ländern verlammt. Die deutsche Tropenmedizin war durch die Professoren Jüllborn und Müllner vertreten.

Aufwertung der Sparkassen-Einlagen.

Zu dieser Frage haben wir in Nr. 434 der „Badischen Presse“ vom 11. Oktober (Morgenausgabe) eine Zuschrift des Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverbandes, d. h. die Organisation jener Bevölkerungsteile, die am meisten an dieser Frage interessiert sind, abgedruckt. Man merke sich, dass diese Frage in der Tat eine rechtliche Seite hat, die auf der juristischen Seite zu klären ist.

In der Presse und in Vorträgen ist in den letzten Monaten vielfach die Ansicht vertreten worden, daß die Gemeinden zur Aufwertung der Sparkasseneinlagen aus ihren Vermögensbeständen oder Steuern einbringen ohne besondere Schwierigkeiten Opfer bringen könnten und hierzu auch auf Grund ihrer Bürgerpflicht verpflichtet wären. Eine solche Einstellung zu dieser Frage wird weder ihrer rechtlichen noch materiellen Seite gerecht. Es erscheint daher geboten, zu Vermeidung von Mißverständnissen und Enttäuschungen die tatsächliche Lage einmal kurz zu beleuchten.

Die Bürgerpflicht der Gemeinden für die Sicherheit der Sparkasseneinlagen bezieht sich auf Verluste, die durch die Geschäftsführung der Sparkassen entstehen. Die bürgernden Gemeinden haben also beispielsweise einzulösen für Verluste infolge nicht genügend sicherer Anlage der Gelder oder Amtspflichtverletzungen der Sparkassenbeamten. Diese Bürgerpflicht kann jedoch keinesfalls Maß greifen, wenn das Reich, wie dies in dem vorliegenden Falle geschehen ist, das deutsche Zahlungsmittel zunächst durch eine ungeheuerliche Inflation entwertet, wenn die Gerichte die Gläubiger zwingen, entwertete Papiermark gleich Goldmark anzunehmen, und wenn schließlich das Reich, nachdem die Gerichte das in dieser Entwicklung liegende Unrecht einzusehen beginnen, die Entwertung aller Guthaben der Sparkassen an Hypotheken, Reichs-, Staats- und Gemeindeanleihen zu einer endgültigen Tatsache macht. Die Mittel zur Aufwertung der Sparkasseneinlagen müssen zu Lasten derjenigen aufgebracht werden, die den Nutzen aus der Entwertung der Vermögenssubstanz der Sparkassen gezogen haben, also in erster Linie der Hypothekengläubiger, sei es nun, weil die Hypotheken nur mit einem kleinen Bruchteil des früheren Goldwertes zurückbezahlt worden sind oder nach der 3. Steuernotverordnung nur zu einem kleinen Bruchteil ihres Goldwertes aufzumerken sind. Das gleiche gilt für diejenigen Stellen, deren entwertete Anleihen sich in den Beständen der Sparkassen befinden. Ohne eine grundsätzlich gerechte, in dieser Richtung bewogene Lösung ist eine angemessene Aufwertung der Sparkasseneinlagen nicht möglich.

Es sei bei dieser Gelegenheit auch darauf hingewiesen, daß am dem sogenannten Geldwertausgleich bei bebauten Grundstücken nach Maßgabe der §§ 26 ff. der 3. Steuernotverordnung das Land teilnimmt und der Geldwertausgleich bei unbebauten Grundstücken nach Maßgabe der §§ 33 ff. der 3. Steuernotverordnung sogar dem Land allein zugute kommt. Schon aus dieser Tatsache wäre zum mindesten zu folgern, daß auch das Land, das aus dem Befall der Hypotheken zum Nachteil der Sparkasseneinleger steuerlich Nutzen zieht, sich entsprechend an der Aufwertung beteiligen. Eine Aufwertung der Einlagen nur aus städtischen Steuermitteln oder dem Vermögen der bürgernden Gemeinden würde die ganze Last der Aufwertung den Städten aufbürden, während die Vorteile der Schuldenermäßigung sich auf das ganze Land verteilen, und die darauf gegründeten steuerlichen Einnahmen ebenfalls wieder der gesamten Bevölkerung zugute kommen. So sehr man eine baldige Wiedergutmachung des schweren Unrechts wünschen muß, das gerade in der Schädigung der Sparkassen und ihrer Einleger zugunsten vielfach viel leistungsfähiger Kreise der Bevölkerung liegt, so kann aus diesen Gründen eine Aufwertung der Sparkasseneinlagen aus den steuerlichen Einnahmen oder dem Vermögen der Städte nicht in Frage kommen.

Der Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverband beim badischen Staatspräsidenten.

Der Landesverband Baden des Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverbandes für das Deutsche Reich hat vor einigen Wochen eine eingehend begründete Vorstellung an die badische Staatsregierung und gleichzeitig an den badischen Landtag gerichtet, in der er die badische Regierung und den badischen Landtag auffordert, für den Bestehen Entwurf für die Umgestaltung der Artikel I und II der 3. Steuernotverordnung, ebenso für die baldige Wiederaufnahme des Zinsen- und Tilgungsdienstes der badischen Eisenbahnschuldverschreibungen, auch der mit entwertetem Gelde heimbezahlten Städte, einzutreten. Ferner wurde die Regierung zur Einwirkung auf die badischen Gemeinden und Sparkassen aufgefordert, damit diese ihre Verpflichtungen den Sparern und Anleihegebern gegenüber erfüllen.

Auf Wunsch des Verbandes fand auch eine persönliche Aussprache zwischen dem Herrn Staatspräsidenten und einer Abordnung des Schutzverbandes der Hypothekengläubiger und Sparer statt. An der Spitze der Abordnung standen der Vorsitzende des badischen Landesverbandes des Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverbandes Oberbürgermeister Siegfried und der Vorsitzende des Württembergischen Landesverbandes, Herr Professor Bauer-Nagold, zugleich als Vorsitzender der Süddeutschen Vereinigung der genannten Schutzverbände. Ferner waren verschiedene badische Ortsgruppen vertreten.

Die Vertreter der Schutzverbände sprachen die dringende Bitte aus, daß die badische Staatsregierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften für Beseitigung des Unrechts der 3. Steuernotverordnung eintreten möchte. Dies könne dadurch geschehen, daß die badische Regierung im Reichsrat für eine gerechte Aufwertung eintrete und in entsprechendem Sinne bei der Reichsregierung immer wieder vorstellig werde. Insbesondere wurde auch betont, daß die badische

Regierung innerhalb des badischen Landes für Recht und Gerechtigkeit gegen das Unrecht der 3. Steuernotverordnung entschieden eintreten müsse. Dies könne geschehen durch Einwirkung auf Sparkassen und Gemeinden durch das Ministerium des Innern als Aufsichtsbehörde. Dabei wurde auch auf das Schreiben des Kardinals Vertram, Fürstbischof von Breslau, an den Reichszentralrat hingewiesen, dessen Ausführungen sich vollkommen mit den Forderungen der Sparer-Schutzverbände decken und aus dem hervorgeht, daß auch die obersten kirchlichen Autoritäten die 3. Steuernotverordnung als sittlich und rechtlich bedenklich ansehen. Auch die Möglichkeit der Wiederaufnahme des Zinsen- und Tilgungsdienstes der badischen Eisenbahnschulden wurde unter Hinweis darauf, daß der badische Staat trotz des Übergangs der badischen Eisenbahnen an das Reich für seine Eisenbahnschulden nach wie vor als selbstschuldnerischer Bürge haftet, eingehend erörtert.

Herr Staatspräsident Dr. Köhler erklärte, daß die badische Regierung die in der Aussprache behandelten Fragen nach wie vor mit größter Aufmerksamkeit verfolgte und daß er die erneuten Vorstellungen des Schutzverbandes dem Staatsministerium zur Kenntnis bringen wolle.

Zu den Ereignissen in der Evangelischen Landeskirche

geht uns von Kirchenpräsident a. D. Dr. Wucherer folgende Zuschrift zu:

„Ich hatte die Absicht, zu den neuesten Geschehnissen in der evangelischen Landeskirche der Öffentlichkeit gegenüber vollständig zu schweigen. Nachdem aber unterm 8. d. M. der Evang. Presbiterat in amtlichem Auftrag aus einer Sitzung der Landesynode, die auf ihre Anordnung hinter verschlossenen Türen stattfand, Mitteilungen gemacht hat, die geeignet sind, das Ansehen der bisherigen Mitglieder der Oberkirchenbehörde vor der Öffentlichkeit herabzumühen, sehe ich mich heute zu meinem schmerzlichen Bedauern gezwungen, auch meinerseits das Schweigen zu brechen.“

Nach § 124 der Kirchenverfassung ist der Kirchenpräsident für die Geschäftsführung des Oberkirchenrats verantwortlich. Nicht man ihn zur Verantwortung, so behauptet man damit ohne Weiteres, daß auf seiner Seite ein Verschulden vorliegt. Ein Verschulden aber muß aus Tatsachen hergeleitet werden. Nun hat die Landesynode greifbare Tatsachen überhaupt nicht vorgebracht. Sie hat im Gegenteil ausdrücklich erklärt, daß vor irgendeinem Verschulden auf meiner Seite gar keine Rede sei. Es handele sich lediglich um eine unglückliche Verletzung von Umständen, für die mich niemand verantwortlich machen könne, die aber ihrer Ueberzeugung nach anders als durch den Rücktritt des gesamten Oberkirchenrats nicht zu lösen sei.

Ich habe darauf geantwortet, daß ich die Lage, in der wir uns befinden, — und ich bezog mich dabei auf die Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten, die drinnen und draußen entstanden seien, — nicht verschuldet und deshalb an sich gar keinen Anlaß hätte, mein Amt niederzulegen. Wenn ich es im Gegenteil zu der tags zuvor namens sämtlicher Mitglieder der Oberkirchenrats abgegebenen Erklärung angeht, die die Verantwortung für diesen (von ihr erzwungenen) Schritt auf die Landesynode überwälzt, so überlasse es dem Urteile des evangelischen Kirchenvolkes, ob ich anders handeln konnte. Meines Erachtens gab es keinen anderen Ausweg; denn gegen die geschlossene Front der Synode war eine ersprießliche Arbeit im Dienste der Kirche meinerseits nicht mehr möglich.

Die Kirchenverfassung hat der Landesynode absolute Souveränität verliehen. Sollte sie dem Kirchenpräsidenten, dem die Leitung der Kirche anvertraut ist, das naturgemäße Recht zugestanden, im Falle eines ohne sein eigenes Verschulden herbeigeführten Konkurses die Synode aufzulösen, so würde ich ohne Zögern von diesem Recht Gebrauch gemacht haben. Aber diese verfassungsmäßige Möglichkeit bestand nicht.

Auch die Möglichkeit, noch in amtlicher Eigenschaft ein Wort an das evangelische Kirchenvolk zu richten, wie es stets üblich war und in diesem Falle geradezu geboten gewesen wäre, war mir genommen, weil mein Nachfolger seinen Dienst sofort antrat und damit meine Weiterführung der laufenden Dienstgeschäfte, zu der ich mich auf Bitten der innobalen Mitglieder der Kirchenregierung bereit erklärt hatte, ganz plötzlich in Wegfall gekommen war.

Das soll in eigener Sache mein erstes und — wenn ich nicht äußerst dazu gezwungen werde — mein letztes Wort sein.“

Mitgliederversammlung des Bundes badischer Arbeitgeberverbände.

Am Freitag vormittag fand im Gebäude der Handelskammer Karlsruhe unter dem Vorsitz des Mannheimer Handelskammerpräsidenten Lenz eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Bundes badischer Arbeitgeberverbände statt, zu der auch der Präsident des Gewerbeaufsichtsamts, Dr. Engler, und mehrere Ministerialbeamte erschienen waren. Der Vorsitzende gedachte zunächst des jüngst verstorbenen Mitgliedes des Bundes badischer Arbeitgeberverbände, Fabrikant Knippenberg-Karlsruhe, zu dessen ehrendem Gedenken sich die in sehr großer Zahl erschienenen Mitglieder des Bundes von den Sigen erhoben. Der Vorsitzende wies dann in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß der Wiederaufbau der sozialen Fürsorge große Opfer fordere; er sei notwendig, denn die Erhaltung ungeschmälerter Arbeitskraft sei ein dringendes Gebot der Stunde. Bei den großen finanziellen Auswirkungen habe aber die deutsche Wirtschaft ein ganz besonderes Interesse, in welcher Form und unter welcher gesetzlichen Bestimmungen der Wiederaufbau der deutschen Sozialversicherung erfolge.

An diese Ausführungen knüpfte der erste Redner, Dr. Erdmann von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, an, der sich besonders mit der Ueberleitung der Erwerbslosenfürsorge und Arbeitslosenversicherung befaßte. Die von den Reichsstellen geplante Arbeitslosenversicherung würde der Wirtschaft hohe Lasten aufbürden. Man könne damit rechnen, daß die deutsche Sozialversicherung einschließlich der Erwerbslosenfürsorge heute 2 Milliarden Goldmark

verschlinge. Sie beanspruche damit gegenüber dem Friedensjahre 1913 schon 900 Millionen Mark mehr, und die Ueberleitung der Erwerbslosenfürsorge in die Arbeitslosenversicherung würde eine weitere ganz gewaltige Summe beanspruchen. Dabei sei noch zu berücksichtigen, daß vor dem Kriege eine günstige Wirtschaftslage vorhanden gewesen sei, und daß man erneut unseren kranken Wirtschaftskörper belasten wolle.

Der zweite Redner, Dr. Meisinger, ebenfalls von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, verbeistete sich über die Thema „Arbeitszeitfrage und Ratifikation des Washingtoner Abkommens“. Der Redner führte u. a. aus, man habe den Eindruck, daß man im Volke die aus der Inflationszeit gewonnene Erkenntnis, daß Arbeit bei uns nötig heute nach Verschwinden der Not wieder vergessen habe. Und doch liege je nach der Wirtschaftslage auch heute ein jähes Festhalten am Achtstundentag nicht im Interesse der Wirtschaft und des Volkes. Wenn die Regierung jetzt eine Preisabbau-Aktion einleite, so dürfe diese nicht durch Lohnforderungen gestört werden. Der Redner beendete dann die engste Verbindung der Lohnfrage mit der Währungsfrage und erklärte, die Arbeitgeberverbände seien für eine Arbeitsgemeinschaft, wenn sie auch durch schwer belastet würden. Nur aus einer gesunden Wirtschaft könne sich der Staat wieder emporarbeiten, und deshalb müßte Sozialpolitik aus der Wirtschaftspolitik heraus betrieben werden.

— Mannheim, 17. Oktober. Wegen Mißhandlung verurteilt das Mannheimer Schöffengericht einen hiesigen Milchhändler zu Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

— Schwenningen, 17. Okt. (Der neue Bürgermeister.) Gestern fand eine Bürgerauskunft statt, die sich mit dem Dienstvertrage des am 19. September gewählten Bürgermeisters Götz befaßte. Die Sozialdemokraten und das Zentrum stimmten diesem Vertrage zu. Die Bürgerliche Vereinigung, die sich schon bei der Wahl der Stimmgabe enthalten hatte, gab die Abstimmung frei. Nach Feststellung des Gesamtstimmungsergebnisses wurde der Dienstvertrag mit 39 Stimmen angenommen, 7 Stimmen waren dagegen, 3 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Von dem 70 Mitglieder starkem Bürgerauskunft waren 52 zur Sitzung erschienen, davon hatten nur drei vor der Abstimmung den Sitzungssaal verlassen. Es ist also, daß der neue Bürgermeister bei der Ausübung seines Amtes mit ziemlicher Opposition zu rechnen haben wird.

— Sinsheim, 17. Oktober. (Zum Treibriemen ersaft.) Der o. der Drehschleife beschäftigte H. Lipp wurde von Treibriemen ersaft und herumgeschleudert. Der rechte Arm wurde zweimal gebrochen und das Kniegelenk und Beckenknöchel gesplittert. Der Verunglückte wurde nach Heidelberg gebracht.

— Kallat, 17. Oktober. (Tagung.) Der Badische Verband für Frauenbestrebungen hält am 25. und 26. Oktober hier seine 6. Generalversammlung ab.

— Bismarck, 17. Okt. Ein sehr bedauerlicher Vorfall ereignete sich gestern in unserem Gemeindefeldbezirk. Durch die allgemeine Not gezwungen, war ein junges Ehepaar im hiesigen Walde mit Holzsammeln beschäftigt, als ein Kaufmann aus Kallat und ein Jagdgaj sowie der Bismarcker Aufseher bei der Jagdstreife auf die Holzsammelnden stießen, worauf diese die Flucht ergriffen. Trotz vergeblicher Anrufe, die von den Flüchtigen infolge des Laubgeräusches überhört wurden, flohen diese weiter. Die Schützen gaben darauf verschiedene Schüsse ab, durch die der flüchtige Mann am Kopf und Hals verletzt wurde.

— Freiburg, 17. Oktober. Zum Eisenbahnunfall im hiesigen Hauptbahnhof wird weiter gemeldet, daß auch der dem Spielwage des D-Zuges folgende Packwagen aus dem Gleis gehoben wurde. Kurz nach 9 Uhr war das Gleis wieder für den Zugverkehr freigelegt. Die Ursache ist, wie schon hervorgehoben, in erster Linie an den dichten Nebel zurückzuführen, andererseits wird man nach Ansicht von Fachleuten auch die engen Raumverhältnisse im Freiburg Hauptbahnhof mit dafür verantwortlich machen müssen. Denn die in knappen Platzverhältnissen bedingten es, daß der in Frage kommende Vorortzug jeden Morgen in verhältnismäßig kurzer Entfernung vor dem sich zur Abfahrt rüstenden Schnellzug zum Halten gebracht werden muß.

Aus den Nachbarländern.

— Bergzabern, 17. Okt. Vorgestern trafen sich hier nach einer programmatischen Wanderung die Ortsgruppen Karlsruhe, Akingen, Mühlstein und Bergzabern im Bahnhofshotel, um die freundschaftlichen Beziehungen, wie sie früher bestanden, wieder aufzufriechen und zu erhalten.

— Bellheim, 17. Okt. Die Eheleute Fröh Orth von Maitammer bekamen unterwegs miteinander Streit, wobei der Ehemann seine Ehefrau mißhandelte. Im Hofe der Gendarmeriestation Bellheim, wohin sie zur Feststellung der Personallisten verbracht worden waren, machte Orth einen Selbstmordversuch, indem er wiederholt mit dem Kopf gegen die Wand rannte, bis er schließlich mit einer heftig blutenden Wunde liegen blieb.

— Zweibrücken, 17. Oktober. Von den hier auf Grund von Urteilen französischer Gerichte Inhaftierten wurden in den letzten Tagen wieder vier auf freien Fuß gesetzt, darunter einer, der zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden war und 21 Monate davon bereits verbüßt hatte, ferner der sächsische Staatsangehörige Rudall, der zugunsten Deutschlands Propaganda getrieben hatte und deshalb bestraft worden war. In diesem Gefängnis sind noch zwei politische Gefangene. Oberbürgermeister Kochling, dessen Ausweisung seit Ende vorigen Monats aufgehoben ist, hat am Mittwoch die Führung der Geschäfte des Bürgermeistersamts wieder übernommen. Wie zuverlässig verlautet, hat nun auch Kriminalkommissar Bauer von hier die vorläufige Erlaubnis zur Rückkehr ins bejegte Gebiet erhalten.

OVERSTOLZ
unsere 5 Pfg. Zigarette
wird in neuer Packung geliefert. Diese „rein äußerliche“ Änderung soll zum Ausdruck bringen, daß die Overstolz auch „innerlich“, d. h. in der Güte der Mischung, eine noch bessere geworden ist. Man kann es der Zigarette selbst nicht ansehen, aber eine Rauchprobe bringt die Bestätigung.
ZIGARETTENFABRIK Haus Neuerburg HAUS NEUERBURG o.H.G.

Auß der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 18. Oktober.

Der neue Markbrunnen auf dem Werderplatz.

Der neue Markbrunnen auf dem Werderplatz wurde dieser Tage in Angriff genommen. Wie schon bekannt gegeben wurde, bildet der Brunnen nur die Außendekoration für die unterirdische Bedürfnisanstalt, für die ganz erhebliche Erdarbeiten notwendig sind. Die Südstädler, die immer über eine stiefmütterliche Behandlung von Seiten der Stadtverwaltung murren, bekommen also mit dem neuen Brunnen nicht nur einen schönen monumentalen Markbrunnen, sondern auch die erste unterirdische Bedürfnisanstalt, die in Karlsruhe errichtet wird, der allerdings in nicht allzuferner Zeit noch mehrere folgen dürften. Wie noch in Erinnerung ist, hat das Brunnenprojekt unsere Südstadtbewohner stets in Erregung gebracht, da der mit der Ausführung des Projekts betraute Künstler die Absicht hatte, als charakteristische Wächterfigur des Brunnens einen Indianer hinzustellen, um damit anzudeuten, daß die übrigen Karlsruher die Südstadt als Indianerterritorium bezeichnen. Da die Südstädter sich aber einen solchen künstlerisch energisch verarbeiteten haben, hat der Stadtrat dem Künstler angeheimgestellt, ein anderes Projekt auszuarbeiten. Bis jetzt ist aber noch nichts bekannt geworden über die Gestaltung des neuen Brunnens. Die Hauptfrage ist, daß die Arbeiten für die unterirdische Anstalt möglichst gefördert werden, damit die bisherige oberirdische Anstalt inmitten des Werderplatzes — daher der Name Werderbrunnen — so rasch als möglich beseitigt werden kann.

Die Heizung der Züge. Die im letzten Winter wieder laut gewordenen Beschwerden über mangelhafte Zugheizung veranlassen die Reichsbahndirektion, die Kempter und Dienststellen darauf hinzuweisen, daß in der kommenden Heizzeit alle Vorkehrungen für die Durchführung einer ordnungsmäßigen Zugheizung zu treffen sind. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß für diejenigen Fernzüge, die wegen ihrer Länge von der Lokomotive aus nicht durchheizt werden können, im Bedarfsfall Heizkesselwagen nach den Umlaufplänen der Reichsbahndirektion eingestellt werden müssen. Zur Vermeidung der Abkühlung der Züge sind die Zugbegleiter und Bahnhofbediensteten für die Schließung der Fenster verantwortlich.

Die Berechnung der Mark bei Bezahlung der Schweizer Bahngeldern. Von den Schweizer Vertretungen in Deutschland wurde auf Anordnung ihrer vorgelegten Behörde in Bern bisher bei der Erhebung der Sichtverkehrsgebühren, sofern die Zahlung in Mark erfolgt, 1 Mark = 1 Fr. verrechnet. Da dieser Maßstab zu dem tatsächlichen Wertverhältnis der beiden Währungen in einem außerordentlichen Mißverhältnis steht und eine 25 Prozent über seinen tatsächlichen Wert hinausgehende Ueberbewertung des Franken bedeutet, hat die Handelskammer Stuttgart Veranlassung genommen, das Auswärtige Amt in Berlin zu bitten, an zuständiger Schweizer Stelle auf einem dem tatsächlichen Wertverhältnis der Franken- und Markwährungen entsprechenden Berechnung der Mark bei der Erhebung der Sichtverkehrsgebühren seitens der Schweizer Vertretungen in Deutschland hinzuwirken. Nach einer der Handelskammer Stuttgart nunmehr vom Auswärtigen Amt zugegangenen Mitteilung hat die Schweizerische Regierung auf Anregung des Auswärtigen Amtes verfügt, daß vom 1. Oktober ds. Js. ab ein den tatsächlichen Notierungen näher kommender Umrechnungssatz bei der Einziehung von Scheckgebühren eingeführt wird. Seit dem 1. Oktober 1924 gelangt daher ein Umrechnungssatz von 1 Fr. = 0,80 Mark zur Anwendung, wobei jedoch für den einfachen Sichtverkehr von 8 Fr. aus praktischen Gründen 6,50 Mark berechnet werden. Dieser Erfolg der Bemühungen der Handelskammer ist insbesondere für die süddeutschen Länder erfreulich, da diese infolge ihrer Nachbarschaft mit der Schweiz in sehr lebhaften wirtschaftlichen wie auch persönlichen Beziehungen stehen.

Die Frauenliga für Frieden und Freiheit und die Friedensgesellschaft hatten dieser Tage Frau Emeline Pathit-Lawrence (London), Frau Marcelle Capy (Paris) und Gertrud Baer (Deutschland) nach Karlsruhe zu einem Vortragabend eingeladen. Frau Effler sprach zuerst warme Worte des Dankes für das Erscheinen der Gäste. Gertrud Baer stellte dann die erste Rednerin der Versammlung vor. Sie ist eine alte Bekannte der Frauenfriedensbewegung. Im Krieg bekämpfte sie die Hungerblende der Zentralmächte. Frau Pathit-Lawrence sprach zuerst in deutscher Sprache, dann aber berichtete sie in ihrer Muttersprache über „Die Friedenspolitik der englischen Arbeiterregierung“. Dabei führte sie etwa aus, England leide unter dem Kampf der zwei großen Kolonialmächte Lloyd George und Macdonald. Letzterer habe gesagt, weil die Masse in England den Frieden wolle. Die Rednerin erwartet einen siegreichen Wahlausgang für die Arbeiterpartei, ist aber auch fest überzeugt, daß, wenn eine andere Regierung ans Ruder kommen sollte, diese nicht anders könne, als die Friedenspolitik Macdonalds fortzusetzen. Auch Frau Marcelle Capy wurde von Frau Baer als Friedensstärkerin vorgestellt. Schon im Jahre 1916 habe sie ein Buch herausgegeben: „Eine Frauenstimme des Friedens“, das damals in Frankreich einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen habe. Frau Capy sprach französisch und Gertrud Baer übersetzte dann die Rede. Die Französin sagte, der Krieg sei nur eine Folge von Geheulinteressen gewesen; nur einige Wenige seien Sieger, d. h. Gewinner geworden, das Schicksal der Massen sei aber auf beiden Seiten das der Besiegten. Als die Wahlen 1919 stattfanden, seien die Massen müde gewesen und hätten sich keine Rechenschaft abgeben können. So sei es gekommen, daß Poincaré eine so große Zahl von Millionenwählern ins Parlament bekommen konnte. Das französische Volk schäme sich dessen, es habe die Diktatur Poincarés erdulden müssen und habe im Mai 1924 anders gewähnt. Es sei zu hoffen, daß in Frankreich der Umschwung anhalte, wenn nicht in Deutschland die Nationalisten zu sehr an Boden gewinnen. Es sei falsch, zu sagen, wer den Frieden wolle, müsse den Krieg rufen. Im Gegenteil: wer den Frieden wolle, der müsse auch für den Frieden arbeiten. Gertrud Baer konnte ihren angelegentlichen Vortrag über ihre Erlebnisse in Amerika nicht mehr halten, weil sie an einer starken Erkältung litt. Um 11 Uhr schloß Frau Effler die gutbesuchte Versammlung, die den Ausführungen jeder einzelnen Rednerin großes Interesse und große Aufmerksamkeit entgegenbrachte.

Architektur- und Industrie-Ausstellung. Die Ausstellungseröffnung veranlaßt heute, Samstag, nachmittags, eine große Verlosung in der Ausstellungshalle. Zwischen 2 und 4 Uhr werden am Eingang der Ausstellung kostenlos je ein Los an jeden Besucher der Ausstellung abgegeben. Für die Verlosung wurden etwa 50 Preise von Seiten der Aussteller gestiftet. Als Hauptpreis gilt ein großer Casher. Das Ziehen der Gewinnnummern erfolgt abends pünktlich 7 Uhr im Repräsentationsraum der Ausstellung, worauf sofort die Abgabe der Preise erfolgt. Im Hinblick auf die sehr wertvollen Preise dürfte sich eine zahlreiche Beteiligung empfehlen, umso mehr, als die ganze Verlosung kostenlos geschieht. # Städtische Konzerte. Am nächsten Sonntag, den 19. Oktober, findet bei guter Witterung vormittags von 11-12 Uhr ein ausschlagfreies Frauenkonzert, desgl. nachmittags von 3-6 Uhr ein Konzert der Feuerwehrtabelle unter Leitung von Musikdirektor E. Franz statt.

Karlsruher Schwurgericht.

1. Tag. (Nachmittags-Sitzung.)

Die Verhandlung gegen Josef Stürmlinger und Albert Heß wegen Totschlags, worüber wir gestern kurz berichteten, wurde am Nachmittag fortgesetzt. Ein gewaltiger Zeugenapparat war aufgebaut, der noch durch eine Menge von Entlastungszeugen komplizierter wurde, die auf Antrag der Angeklagten vorgeladen wurden und keine nennenswerten Momente erbrachten. Die Angeklagten versuchten auf raffinierte Weise ihren Alibi nachweis zu erbringen, was ihnen jedoch nicht gelang.

Erst mit der Vernehmung des einzigen Augenzeugen der Tat, des jetzt 23 Jahre alten Melchior Bauer, trat die Verhandlung in ein neues Stadium. Bauer war am 6. Juli 1919 Zeuge, als der

Unsere Postbezieher

machen wir darauf aufmerksam, daß der Briefträger in den nächsten Tagen mit dem Einzug des Bezugsgeldes für die „Badische Presse“ mit der illustrierten Wochenbeilage „Das Leben im Bild“ für den Monat November beginnt. Falls der Briefträger bis zum 24. ds. Mts. noch nicht bei Ihnen vorgesprochen hat, bitten wir Sie, den Betrag beim Postamt zu entrichten, da sich bei verspäteter Einzahlung das Postbestellgeld um 20 Pfennig erhöht.

„Badische Presse“

Karl Jung von den Angeklagten niedergeschossen wurde. Er fuhr an dem fraglichen Morgen mit seinem Gespann auf die Wiese, um Heu zu mähen, als Jung auf ihn zukam und ihn bat, mit ihm zu gehen, da in der Nähe zwei Wilderer seien. Trotz anfänglichen Sträubens fuhr Bauer mit Jung bis an die Stelle, wo die Angeklagten in einem Kornfeld standen. Jung rief den beiden zu: „Habt Ihr den Jagdgürtel gezogen? Nehmt Euch in acht, er ist in der Hand.“ — Hierauf sprang Jung aus dem Wagen und würgte den Heß. Dieser drückte den Jung von sich, hielt ihn fest, und aus aller nächster Nähe jagte der Stürmlinger dem Jung eine Schrotladung in die Halschlagader. Mit einem Aufschrei sank Jung zu Boden. Die medizinische Untersuchung ergab, daß der Schuß unbedingt tödlich war. Bauer kümmerte sich um den Toten nicht und verschwang sich, eingeschüchelt von den Tätern, bei sämtlichen Vernehmungen ihre Namen und wurde der Begünstigung verdächtig, auch in Unteruchungshaft genommen. Pünktlich volle Jahre trug er dieses Geheimnis, unter dem er auch leidend litt, mit sich.

Erst in der heutigen Hauptverhandlung bekannte er, daß die Angeklagten die Schuldigen sind und nahm diese Aussage auf seinen Eid, womit das Hauptbelastungsmoment für die Anklage gegeben war, das durch die Aussagen eines weiteren Zeugen unterstügt wurde, der zu derselben Stunde Schüsse hatte fallen hören. Außerdem sprachen verschiedene Äußerungen des Stürmlinger gegenüber Mitgefangenen für die Tat.

Die Anklage der Staatsanwaltschaft (vertreten durch Dr. Knöberger) vertrat den Standpunkt, daß hier ein schweres Verbrechen vorliegt und der § 214 des St.G.B. in Anwendung kommen muß, der für erhöhten Totschlag Zuchthausstrafe vorsieht. Die Angeklagten haben bis zum letzten Augenblick ihre Tat geleugnet und ein verstandesloses Wesen zur Schau getragen. Es wurde eine lebenslängliche Zuchthausstrafe beantragt. Die Verteidigung hatte einen schweren Stand. Der Verteidiger des Stürmlinger (Rechtsanwalt Kraher) erklärte, daß er sich über die Ruhe seines Klienten gewundert habe, mit der dieser ihn den Vorgang erzählt habe. Er habe die Pflicht, Verteidigungsmomente zu suchen. Er könne nur zur Erwägung geben, ob die Aussagen des Hauptzeugen Bauer wirklich den Tatsachen entsprechen, und ob sich die Behauptung, daß sein Angeklagter der Schuldige sei, nicht im Laufe der Jahre als Vorstellung herausgebildet habe. Seiner Ansicht nach könne nur eine Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode abgeurteilt werden.

Der Verteidiger des Heß (Rechtsanwalt Knob) bestritt die Mittäterschaft seines Klienten, da er — freilich im Augenblick eine strafbare Handlung zu begehen — von dem Jung angegriffen wurde. Der Verteidiger plaidierte auf Freisprechung.

Nach einstündiger Beratung verließ die Gerichtshof seinen Standpunkt. Nachdem der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Rudmann, auf den veränderten rechtlichen Gesichtspunkt der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode bezw. Begünstigung verwiesen, die Verteidiger sich hierzu kurz geäußert und die beiden Angeklagten im letzten Wort aufs neue ihre Unschuld beteuert hatten, zog sich der Gerichtshof zum zweiten Mal ins Beratungszimmer zurück.

Gegen 9 Uhr wurde folgendes Urteil verkündet: Gegen Josef Stürmlinger wird wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode unter Verlesung mildernder Umstände auf 6 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust erkannt, gegen Albert Heß wegen Begünstigung auf die zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe von 1 Jahr Gefängnis. Aus der Urteilsbegrißung

hing hervor, daß das Gericht nach Lage der Dinge, zumal der Vorfall das Spiel von Sekunden war, eine Tötungsabsicht nicht annehmen konnte. Gleichwohl ließ es keinen Zweifel über die Schaulichkeit des Verbrechens, durch das ein blühendes Menschenleben vernichtet wurde. Im übrigen müsse gerade gegen Wilderer mit aller Strenge vorgegangen werden. Bei Heß sei zu bedauern, daß keine höhere Strafe auszusprechen war.

Hiermit fand die dritte Schwurgerichtsperiode 1924 ihren Abschluß.

Turnen + Spiel + Sport.

Die Zwischenrunde um den DFB-Pokal. Am 9. November treffen sich die Sieger der Vorrunde um den DFB-Pokal Nord- und Süddeutschland und Brandenburg in der Zwischenrunde mit dem Westdeutschen, der in der Vorrunde ein Freilos gezogen hatte. Die Gegner in diesen beiden Spielen sind nach einem von dem Spielausschuß des DFB. ausgearbeiteten Plan zusammengestellt. Es treffen sich demnach in Mannheim: Süd- und Westdeutschland, Kiel; Norddeutschland und Brandenburg.

Martens fliegt 20 Kilometer Gleitflug.

Mailand, 16. Okt. Der deutsche Segelflieger Martens hat, wie aus Asago gemeldet wird, einen neuen Weltrekord im Gleitflug aufgestellt. Er legte eine Strecke von über 20 Kilometer in glattem Fluge zurück.

Nach der glänzenden Rekordleistung des „J. R. III“ nun diese zweite Beweis deutscher Fliegerkunst, geboren letzten Endes aus jenem Willen, der uns ausschalten sollte von der Beherrschung der Luft. Nicht zum ersten Mal hat sich das Dokument von Versailles erwiesen als „ein Teil jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“. Die Knebelung junger Fliegerkunst hinsichtlich Notorenstärke usw. war mächtiger Impuls für unsere deutsche Technik, zu zeigen, was auch im Range der Ketten geleistet werden kann: Wir wurden zwangsläufig statt zu einer Vergrößerung zu einer Verfeinerung der Mittel getrieben. Die Wiederaufnahme der Segelflieger Eifentherapie durch unsere deutschen Segelflieger hat neue Wege erschlossen, und der schöne Erfolg Martens ist ein neuer Meilenstein.

Die größte Entfernung, die bisher mit einem motorlosen Flugzeug erreicht werden konnte, betrug 18,9 Kilometer. Diese Leistung vollbrachte der Darmstädter Boisch am 29. September vorigen Jahres. Er überflog damals mit dem „Conful“ von der Wasserlinie aus das ganze Rhönmassiv und landete nach mehr als einstündiger Flugdauer freiwillig bei dem Bahnhof Ketzell.

Die Aufnahme der sportlichen Beziehungen des Deutschen Fußballbundes mit Frankreich.

Die Berliner Tennis-Borussia in Paris. Am kommenden Sonntag wird im Buffalo-Stadion das erste große deutsch-französische Fußballspiel stattfinden, das ein sportliches Ereignis ersten Ranges zu werden verspricht. Die deutsche Mannschaft wird vom Tennisclub Borussia-Charlottenburg gestellt, der Gegner ist der Club Francaise, der älteste französische Fußballverein. Das „Echo des Sports“ widmete dieser Tage der deutschen Mannschaft einen längeren Artikel, in dem es heißt: „Die Tennis-Borussia ist ohne Zweifel eine der besten Berliner Mannschaften. Dieser Klub wurde 1902 gegründet, und hat wohl immer zu den ersten Berliner Abteilungen gehört. Diese Abteilung gliedert sich in zwei Gruppen, Tennis-Borussia, gehört zu jener Gruppe, an deren Spitze Memannia, der Champion von Berlin im vergangenen Jahre, steht. Tennis-Borussia steht an zweiter Stelle hinter Memannia. Dann werden die bedeutendsten Spiele ausgeführt, in denen sich der Klub ausgezeichnet hat. Die deutschen Spieler fürchteten anfangs, daß ihnen die Pariser Bevölkerung einen feindseligen Empfang bereiten würde. Dazu schreibt das „Echo des Sports“: „Wir wissen, daß diese Beziehungen übertrieben sind und daß man eine deutsche Mannschaft in Paris würdig und höflich empfangen wird. Das französische Publikum hat ein großes Interesse daran, seine Spieler mit deutschen Spielern im Treffen zu sehen. Es ist auch klar darüber, daß es peinlich wäre, eine sportliche Veranstaltung unter irgend welchen anderen Gesichtspunkten zu betrachten. Gerade die Tatsache, daß es sich um ein außergewöhnliches Ereignis handelt, ist eine Garantie dafür, daß es zu keinen Zwischenfällen kommen wird. Von französischer Seite ist ebenfalls alles getan, um einen harmonischen Verlauf der Veranstaltung zu gewährleisten. Der Vorstand des Club Francaise und einige Vorstandsmitglieder, die sich zu sprechen Gelegenheit hatte, erklärten, daß sie dem bevorstehenden Match mit außerordentlichem Interesse entgegensehen, und daß politische Erwägungen bei ihnen, wie auch bei dem Pariser Sportpublikum ausgeschaltet seien. Es sei auf Wunsch der Berliner Mannschaft Sorge getroffen, daß der Empfang auf dem Bahnhof unbemerkt vor sich gehe. Sofort nach Ankunft der deutschen Spieler werden diese im Kraftwagen nach einem großen Pariser Hotel gefahren, wo für sie Zimmer reserviert seien.“

Maagerkeit und welke Haut sollten namentlich Frauen in ihrer Nothilfe 30 Gramm echte Anora-Kerne zu kauen, die erprobte, unerschöpfliche Quelle von anregender Wirkung enthalten. Sicher erhältlich: Hof-Apothek, Kaiserstraße 201.

Kaisers-Brust-Caramellen

empfehlen als vorzügliches Hustenmittel Kaiser's Brust-Caramellen mit 3 Tannen, Millionen gebrauchten, sie gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, schmerzenden Hals, Verschleimung, Keuchhusten, als Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen. 7000 Stück, beziele Zeugnisse von Ärzten und sicheren Erfolgs-Apparat, feinschmeckende Bonbons. Zu haben in Apoth., Drog., wo Plakate sichtbar. Nur in Paketen 30 Pf., Dosen 80 Pf., aber nie öfter. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden. 5328a

Gegen Husten Katarrh

Geschäftliche Mitteilungen. Ein Douboirgeheimnis aller eleganten Frauen sind die Mittel, die von jeder angewendet werden, um so lange wie möglich in Jugendfrische zu irablen. Aber alle Kosmetika nützen doch zuletzt nichts, wenn nicht dem täglichen Bad und allen Gesicht- und Handwäsungen die Aufmerksamkeit zugewendet wird, die wir der Körper- und Hautpflege aus Gründen der Hygiene und des Schönheitsgefühls entgegenbringen müssen. Eine milde, neutrale Seife von der Güte der echten Stedenper-Seife ist allein würdig, von jeder Dame als bestes tägliches Kosmetikum bei allen Wäsungen benutzt zu werden. Da die Stedenper-Seife (die beste Vitenmilchseife) nicht allein Schmutz und Fettabsonderungen sicher entfernt, sondern auch vorzüglich die Poren öffnet, so daß Pikel, Mitesser und Hautunreinigkeiten bei dauerndem Gebrauch bald vermindern und dadurch eine zarte, weiche Haut und ein schöner Teint erzeugt wird.

Die mild-aromatische

WALASCO

Waldorf-Cigarette

